

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

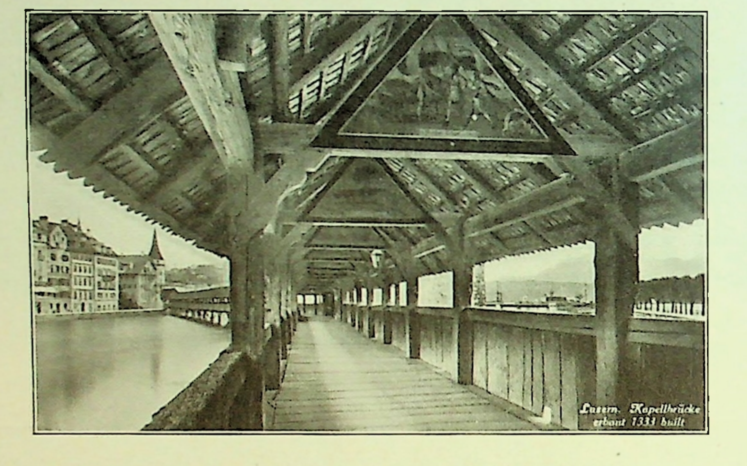
Erscheint wöchentlich - Basel, den 23. Juni 1945 - 45. Jahrgang - Nr. 25

Gerade in dieser schweren Zeit wird und muss die Gemeinschaft sich bewähren. Gerade jetzt wird es sich zeigen, welchen Rückhalt der einzelne in der Gemeinschaft findet. Aber er wird ihn nur finden, wenn er auch bereit ist, seine Kräfte der Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen, zu geben, um zu empfangen. Verehrte Delegierte! Wir wollen auch fernerhin unsere Pflicht tun. Dann werden wir auch die Prüfung bestehen.

Präsident Nationalrat J. Huber an der Luzerner Delegiertenversammlung 1941

Willkommen in Luzern

Es ist uns Luzerner Genossenschaftern wiederum, zum achten Male, die Freude und die Ehre zuteil geworden, die Delegierten des Verbandes schweiz. Konsumvereine in unserer schönen Stadt empfangen zu dürfen. Wir entbieten den geehrten Gästen herzlichen Willkommensgruss! Eigentlich hätten wir, so von aussen gesehen, Grund, unserer Freude jubelnden Ausdruck zu verleihen. Ist es doch zum ersten Mal seit dem mörderischsten aller Kriege, die je über unsern Erdball gerast sind, dass wir uns mit unsern Freunden wieder treffen. Aber es schwebt so viel Sorge über einer grausig zerstörten Welt, es liegt so viel grauenvolles Erinnern über all unserm Tun, dass wir fast unbewusst stille geworden sind. Das Blut und die Tränen unserer Menschenbrüder haben jeden unbeschwerten Jubelruf überflutet. Aber, wir fühlen es dankbar, die Freude, dieser schöne Götterfunke, glüht trotz allem nicht minder herzlich in uns. Der Wille zum Leben ist ungebrochen. — Wenn es uns nun auch nicht gelingen will, überschwengliche Festtagsfreude an den Tag zu legen, so soll das für Gastgeber und Gäste keine betrübliche Tatsache sein. Im Gegenteil, sie kommt einer innern Sammlung der Kräfte gleich. Wir Genossenschafter wissen wohl, dass solche Sammlung in Nachkriegszeiten ganz besonders vonnöten ist, damit wir unsere nationale Aufgabe zu erfüllen vermögen.


Luzern. Kapellbrücke erbaut 1333 built

Es ist vielleicht mehr als Zufall, dass wir Genossenschafter im ersten Friedensjahr so nah der Stätte zusammentreffen, wo unsere Väter sich einst Mut und Treue geschworen haben. Mut und Treue beseelte von Anfang an die Männer der genossenschaftlichen Bewegung, die wohl wissend, dass der geistige Aufbau dem des materiellen vorangeht, je und je in Treue und Opferbereitschaft zusammengestanden sind und je und je mit Mut die hochgesteckten Ideale zu verwirklichen suchten.

Heute, wo wir Genossenschafter mehr denn je auf unsere besondere Weise der Allgemeinheit verpflichtet sind, sind wir auch bereit, nach unsern Kräften mitzuhelfen, gangbare Wege zum Frieden zu finden. «Ende Feuer» kann uns nicht befriedigen. Wir wünschen Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Das ist unsere Sehnsucht. Wohlgefallen aneinander können wir aber nur haben, wenn wir zusammenstehen; wenn der Starke des Schwachen Hand ergreift, um sie nicht wieder loszulassen, bis auch er auf festem Boden steht. Dann aber, wenn wir uns mutig und treu füreinander einzusetzen wagen, dann kehrt der Friede ein.

Wenn wir Genossenschafter weiterhin unsere materiellen Ziele geistig auf solche Weise unterbauen, dann werden die Früchte unseres Mühens immer reicher vom Baume unserer Erkenntnis fallen.

Wir sehen darum mit aufrichtiger Freude unsern Gesinnungsfreunden entgegen und blicken mit ihnen, trotz allem was war und was noch kommen kann, voller Glauben und Zuversicht der Zukunft entgegen.

VERWALTUNG AKV LUZERN

Die erste Friedens-Delegiertenversammlung

Die Luzerner Freunde entbieten uns einen besinnlichen Willkommgruss. Mit Recht. Der bisherige Verlauf der Nachkriegszeit gibt noch nicht Raum für jene unbesorgte, vom Gefühl echter Befreiung durchpulste Friedensstimmung, wie sie in den letzten Jahren unsere Sehnsucht war. Wohl sind wir erfüllt von heissem Dank für die unserem Lande zuteil gewordene Bewahrung; doch sind wir uns von Tag zu Tag mehr bewusst geworden, dass die *Hauptarbeit erst beginnt.*

Es trifft sich glücklich, dass die erste Delegiertenversammlung nach dem Kriege in *Luzern* stattfindet. Als wir das letzte Mal hier zusammenkamen, erhob sich die unser Land bedräuende Gefahr wie eine Sturmflut, die auch die letzten Kräfte auf die Dämme rief. Oben auf dem Rütli erneuerten wir den Handschlag der Treue und bestärkten unsere Entschlossenheit, das zersetzende Gift der Angst vor den fremden Herren nicht Macht über uns gewinnen zu lassen und mit der Waffe in der Hand unsere Freiheit zu schützen. Heute dürfen wir in dem uns von neuem geschenkten Frieden im Blick auf die Stätte, wo wahre Eidgenossenschaft in Zeiten höchster Bedrohung am Werke war und ist, die Früchte unseres opferbereiten Schulterschlusses ausgebreitet sehen. Die Berge sind unser geblieben. Die Sonne, deren Strahlen auch die Luzerner Tage erleuchten möge, scheint auf ein Land und ein Volk, das, fast ganz unversehrt, nicht zuerst noch in jahrelanger, mühevoller Arbeit Berge von Schutt wegräumen muss, sondern weiterbauen darf an einer besseren Zukunft. Und mit besonderer Zuversicht stellen sich hiezu die Genossenschaften ein, denen vor über 650 Jahren in der Innerschweiz ein unvergängliches Zeichen *genossenschaftlicher Tatkraft und genossenschaftlichen Wagemutes* errichtet wurde. Nach den Jahren des Grauens wollen wir uns jetzt, im endlich wiedergefundenen Frieden dieser Grundlagen einer besseren Zeit bewusst werden.

Unser zuversichtlicher Blick braucht jedoch nicht innerhalb unserer Grenze zu verharren. Dass eine andere Zeit angebrochen ist, dass Barrieren gefallen sind und immer noch mehr fallen, das wird eindrücklich bekräftigt durch die Anwesenheit von *Freunden aus ausländischen Genossenschaftsbewegungen.* Ihnen gilt unser ganz besonders freudiger Willkommgruss. Lange Jahre mussten wir diese Verbundenheit, diesen persönlichen Kontakt, der für die genossenschaftliche Arbeit ein Lebenselement darstellt, missen. Auch der *Internationale Genossenschaftsbund* wird vertreten sein. Angemeldet sind für ihn Herr *Palmer,* Vizepräsident des IGB, und Miss *Polley,* administrative Sekretärin des IGB — ein höchst ermutigendes Zeichen dafür, dass die Genossenschaftsbewegungen wieder aus ihrem engen nationalen Rahmen heraustreten und im Zusammenschluss über die Grenzen hinweg eine Macht für einen echten Frieden sein können.

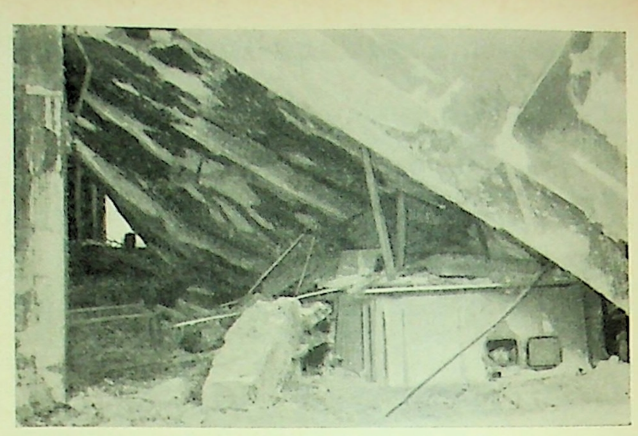
Doch Arbeit ist auch im *eigenen Lande* notwendig. Denn es sind noch Kräfte lebendig, die den Sinn wahrer Freiheit nicht erfasst haben. Freiheit darf nie Willkür bedeuten. Wenn die Genossenschaften von Freiheit sprechen, meinen sie nie Ungebundenheit. Auch sie streben nach einer *Ordnung,* einer Ordnung jedoch, die nicht vom Staate diktiert ist und ein Instrument bevorzugter Schichten darstellt, sondern die auf der *freiwilligen Einordnung* des einzelnen in die höheren Interessen des Ganzen beruht. Die genossenschaftliche Ordnung hat ihren Ausgangspunkt in der *Selbsthilfe* und nicht in der Staatshilfe. Deshalb muss die Genossenschaftsbewegung die *Freiheit für die Kräfte der Selbsthilfe* verlangen. Es gehört zu den Schatten, die sich über die Friedensfreude legen, dass die Genossenschaften sich heute erneut, noch entschiedener denn je gezwungen sehen, den *Kampf um die freie Entwicklung der genossenschaftlichen Selbsthilfe* zu führen. Mächtige Bestrebungen sind am Werke, um nach Möglichkeit für immer den genossenschaftlichen Fortschritt in Fesseln zu legen. Auf diese Gefahr haben einige Kreisverbände mit energischen Resolutionen hingewiesen, und die Delegiertenversammlung wird selbst in einer entschieden gehaltenen Entschliessung erneut zum Ausdruck bringen, dass sie in ihrer Arbeit für die Schaffung einer *demokratischen, freiheitlichen Wirtschaft* nicht behindert werden darf. Nicht mehr mit Vollmachten soll die Wirtschaft regiert werden, sondern mit dem Willen des Volkes. Die Delegierten werden von der Luzerner Versammlung den hohen Auftrag mit nach Hause nehmen, gerade in dieser zukunftsentscheidenden Frage die Rechte der Selbsthilfe und persönlichen Selbstverantwortung mit allen Kräften zu wahren. So werden auch die besten Voraussetzungen für ein fruchtbares Zusammenleben der verschiedenen Berufe und Wirtschaftskreise unseres Wirtschaftslebens geschaffen.

Die Gewissheit, dass der V. S. K. ein Garant der genossenschaftlichen Leistungsfähigkeit ist und seine vielseitige Aufgabe mit Eifer und Erfolg erfüllt, sowie die Geschlossenheit der Gesamtbewegung in den entscheidenden Fragen sind ein Fundament, auf dem von allen Verbandsgenossenschaften wirtschaftlich und ideell fruchtbare Arbeit geleistet werden kann.

Die Luzerner Delegiertenversammlung steht am Anfang einer neuen Zeit. Vorerst ist diese noch recht unbestimmt, dunkel. Unsere genossenschaftliche Aufgabe soll sein, sie zu entwirren, sie mit einem guten Geist zu durchdringen, unseren Teil zu einer Ordnung beizutragen, in der Gerechtigkeit keine Phrase, sondern Wirklichkeit ist. All das Schöne, das uns Luzern zu bieten vermag — der See, die Berge, der freundliche Empfang der Luzerner Genossenschafter und vor allem das eindrückliche Erlebnis der der gleichen Idee verbundenen mächtigen Versammlung von Genossenschafterinnen und Genossenschaftern — möge deshalb allen Delegierten zu einer Quelle neuer Initiative und neuer Kraft für die grossen genossenschaftlichen Aufgaben der nächsten Zukunft werden.



Hauptgebäude des Kinderheims mit Blick ins Parterre, wo nach der Befreiung französische Soldaten einzogen.



Die zerstörte Küche des Kinderheims «Maison joyeuse»; sie befindet sich im Parterre rechts im Hintergrunde.

Die schwergeprüfte französische Konsumgenossenschaftsbewegung

Dem Bericht in Nummer 19 des «SKV» über die grossen Kriegsverluste der französischen Konsumgenossenschaften folgt heute eine Schilderung des traurigen Schicksals des *Kinderheims «Maison joyeuse»* in Gérardmer: dieses wurde von den Deutschen im November 1944 total zerstört.

«Das Kinderheim, mit dem Schwesterheim auf der Insel Oléron, eines der schönsten Werke genossenschaftlicher Hilfstätigkeit, erlitt ein wahrhaft tragisches Schicksal. Seit 1943 waren darin ständig 350 Kinder nach Deutschland deportierter Arbeiter untergebracht. Nach der Befreiung von Paris wagte man, sich der Hoffnung auf ein nahes Kriegsende und damit auch die Befreiung von Gérardmer hinzugeben. Aber vom 20. September an blieb die Kampffront 10 km von Gérardmer entfernt stecken. Die Kinder schliefen in ihren Kleidern, das Ausgehen war nicht möglich wegen des ständigen Artilleriefeuers in der Umgebung. Am 10. Oktober überfielen die Deutschen das Heim und führten die Insassen, im ganzen rund 400 Personen, nach Deutschland. Nur die Verwalterin mit einigen Hilfspersonen wurde zurückgelassen. Am 6. November führten die Deutschen auf herangebrachten Lastwagen das ganze Inventar des Heims fort: Lebensmittel, Betten, Möbel, Küchenausrüstung, Kleider usw. Am 12. wurden in verschiedenen Räumen Minen gelegt und zur Explosion gebracht, aber die Mauern widerstanden. Da legte man neue und stärkere Bomben in die Kellerräume, diesmal mit Erfolg: das Heim war erledigt; mit ihm wurde auch die ganze Ortschaft ein Raub der Flammen.

Die Kinder konnten nach einem zweiwöchigen Aufenthalt im besetzten Elsass am 1. November nach Basel übergeführt werden, wo sie von den Damen des Roten Kreuzes, Vertretern der Armee und der ganzen Bevölkerung liebevoll empfangen, verpflegt und nach Genf weiterbefördert wurden. Am folgenden Tag langten sie wohlbehalten in Paris an.»

Das genossenschaftliche Kinderheim «Maison joyeuse» in Gérardmer (Vogesen) vor der Zerstörung.

Entwicklung der Verbandsvereine 1944

	1943	1944	Veränderung absolut	Veränderung in %
Verbandsvereine	548	549	+ 1	+ 0,18
Berichtende Vereine	530	534	+ 4	+ 0,75
Politische Gemeinden mit Läden	1 080	1 084	+ 4	+ 0,37
Läden	2 516	2 527	+ 11	+ 0,43
Mitglieder	466 764	473 492	+ 6 728	+ 1,44
Bezüger	529 332	543 111	+ 13 779	+ 2,60
Angestellte	9 950	10 243	+ 293	+ 2,94
Umsatz	429 144 720.—	453 727 506.—	+ 24 582 786.—	+ 5,72
Steuern und Patente	4 636 344.—	4 804 504.—	+ 168 160.—	+ 3,62
Reinüberschuss einschl. Rückvergütungen und Rabatte	27 455 701.—	30 580 216.—	+ 3 124 515.—	+ 11,38
Rückvergütungen und Rabatte	24 882 133.—	27 245 580.—	+ 2 363 447.—	+ 9,49
Bilanzsumme	242 705 978.—	254 531 025.—	+ 11 825 047.—	+ 4.87
Warenlager	65 232 069.—	55 840 334.—	— 9 391 735.—	— 14,39
Liegenschaften	109 814 721.—	114 627 979.—	+ 4 813 258.—	+ 4.38
Reserven	55 161 543.—	57 926 825.—	+ 2 765 282.—	+ 5,01
Anteilscheine	8 262 346.—	8 402 354.—	+ 140 008.—	+ 1,69
Depositen	78 972 604.—	84 078 970.—	+ 5 106 366.—	+ 6,46
Obligationen	25 900 386.—	25 990 111.—	+ 89 725.—	+ 0,34

Der Internationale Genossenschaftsbund und die Nachkriegsprobleme

Nachdem die Waffenruhe in Europa eingekehrt ist, stehen bereits wichtige Nachkriegsprobleme zur Diskussion. In genossenschaftlichen Kreisen erwartet man mit etwelcher Spannung die Stellungnahme des Internationalen Genossenschaftsbundes. Leider sind die Postverbindungen mit dem Auslande noch stark gehemmt, so dass wir über die Pläne des IGB nicht genauer orientiert sind. Dagegen wissen wir, dass die Bundesinstanzen sich bereits intensiv mit den Nachkriegsproblemen befassen und gewisse Pläne existieren. So hat der IGB das formelle Begehren gestellt, an der Konferenz von San Franzisco vertreten zu sein. Dieses Begehren konnte zwar nicht berücksichtigt werden, da erklärt wurde, dass lediglich *Staaten* zur Teilnahme geladen seien. — Um dennoch den Einfluss des IGB geltend machen zu können, hat die Leitung des Bundes die Fühlung mit einigen der an der San-Franzisco-Konferenz vertretenen Staaten aufgenommen.

Der IGB hat ferner für den kommenden Herbst die Abhaltung eines Kongresses in Aussicht genommen. Sofort nach Bekanntwerden dieser Absicht hat der V. S. K. sich bereit erklärt, die Kongressdelegierten in der Schweiz zu empfangen. Die Leitung des IGB wünscht jedoch, dass als Ort des ersten internationalen Zusammentreffens London bestimmt werde. Es ist klar, dass die schweizerische Genossenschaftsbewegung an diesem Kongress teilnehmen wird.

Im weiteren hat der V. S. K. die ausländischen befreundeten Genossenschaftsverbände zur Teilnahme an seiner Delegiertenversammlung eingeladen. Mit Freude nahmen wir zur Kenntnis, dass der IGB sowie die englische und schottische Grosseinkaufsgesellschaft Delegationen abordnen werden. Das wird uns Gelegenheit geben, mündlich mit den massgebenden Persönlichkeiten alle zurzeit hängigen Fragen, die die Genossenschaftsbewegung in der Nachkriegszeit betreffen, zu erörtern und abzuklären.

Wir werden nicht ermangeln, sobald wir eine klare Orientierung besitzen, unsere Leser über alle sie interessierenden Fragen zu unterrichten. F.

Die Million erreicht

Das Ziel, das sich die Konsumgenossenschaftsbewegung für ihre *Sammlung zugunsten der kriegsgeschädigten Genossenschaften und der Schweizer Spende an das Ausland gesteckt hat,* ist erreicht! Ja, die letzten Meldungen zeigen, dass es nennenswert überschritten wird. Diese Feststellung erfüllt alle, denen der Erfolg dieser prächtigen Aktion am Herzen liegt, mit Freude und Dank. Selbstverständlich bleiben wir uns dabei vollauf bewusst, dass es sich um keine überwältigende Summe handelt. Das Opfer ist sehr wohl tragbar und gemessen an dem Elend, von dem wir verschont blieben, bescheiden. Und doch steckt in diesen kleinen und grossen Beträgen viel tatkräftige, hilfsbereite Teilnahme an dem furchtbaren Unglück, das andere Völker betroffen hat. Die unzähligen Spenden, die aus den verschiedensten Quellen geflossen sind, sind nicht selten der Ausdruck einer tatsächlichen Einschränkung, des wirklichen Verzichts. Wir wollen uns freuen, dass unsere Bewegung sich mit einem würdigen Beitrag zum Wiederaufbau einfinden kann.

Die einzelnen Aktionen waren recht verschiedenartig; auch der Erfolg zeigte grosse Unterschiede. Bekanntlich begann der V. S. K. schon letztes Jahr mit einer Sammlung für *kriegsgeschädigte Genossenschaften.* Es gingen dabei bis Ende 1944 rund 152 000 Fr. ein. Im Jahre 1945, wo die noch nicht beendete V. S. K.-Sammlung *in die Schweizer Spende eingebaut* wurde, belaufen sich die Spenden bis jetzt auf 850 000 Fr., wobei die Beiträge der einzelnen Kreisverbände — berechnet auf die Mitgliedschaft der Kreisvereine — recht stark differieren. Den höch-

sten Durchschnitt erreichen vorläufig die Kreise VII (Fr. 1.85), IXb (Fr. 1.26), IV (Fr. 1.25), während die Kreise I, VIII, IXa am Schluss marschieren. Nicht die Erwartungen erfüllt hat die *Spende der Behörden*. Sie hat im ganzen rund 2000 Fr. erbracht. Recht ermutigend steht bis jetzt das *Personal* mit 35 600 Franken da. Und eine Überraschung brachte für viele Skeptiker wohl das Ergebnis der Aktion mit dem *Verzicht auf die Rückvergütung* direkt nach Friedensschluss. Es kamen auf diese Weise weitere 29 500 Fr. zusammen. An der Spitze stehen hier die Vereine des Kreises VI mit über 10 000 Fr. Es folgen der Kreis IIIa (5800 Fr.) und der Kreis II (3900 Fr.).

Noch nicht in Schwung gekommen ist die *Topfkollekte bei den einzelnen Vereinen*. Es fehlte ja in den letzten Monaten nicht an solchen Töpfen, um der Schweizer Spende zu gedenken; es ist deshalb vielleicht ganz gut, wenn etwas ruhigere Zeiten zu Beginn des Herbstes abgewartet werden, um die bis jetzt gesammelten 4400 Fr. um etliche Tausende zu vermehren. An den Kreisversammlungen waren auch Töpfe aufgestellt, wie auch bei einzelnen Versammlungen der Vereine. Die *Kollektivspenden der Kreisverbände* belaufen sich auf über 15 000 Fr. An *Einzelspenden* gingen 5200 Fr. ein.

Ein wiederum sehr erfreuliches Resultat zeitigte die Aktion des KFS, der zu einer *Sammlung von Samen* aufrief. Die Samen wurden von den Konsumvereinen in den Läden gesammelt und an die Lagerhäuser des V. S. K. spediert. Es kamen im ganzen 708 kg und 14 117 Tüten Samen zusammen, was einem Verkaufswert von etwa 7000 Fr. entspricht.

Separatsammlungen für den französischen Jura führen die Kreise I und II durch; sie brachten es bis jetzt auf 1540 Fr.

Die Spenderinnen und Spender wird vor allem interessieren, was mit den gesammelten Geldern geschehen soll resp. schon geschah. Entsprechende Beschlüsse werden noch zu fassen sein. Mit Genugtuung darf man jedoch feststellen, dass schöne Beträge ihrer eigentlichen Zweckbestimmung schon zugeführt wurden. Die Sendungen an Naturalien umfassen: 40 t Kartoffeln für die Gegend von Montbéliard; 70 t Äpfel für Montbéliard, Pontarlier und St-Claude; 306 Kisten zu 48 Büchsen = etwa 5000 kg Kondensmilch nach St-Claude. Der Wert der Kartoffeln und Äpfel beträgt 47 000 Fr., der Wert der Kondensmilch 13 800 Fr.

So können wir also heute schon eine recht beachtenswerte Reihe von Zahlen nennen, die zeigen, dass auch diese genossenschaftliche Aktion von Erfolg begleitet war. Das bedeutet jedoch noch kein Ausruhen. Die Not ist und bleibt noch lange gross. Unser Helferwille wird sich immer wieder von neuem betätigen müssen. Mögen sich davon vor allem *jene genossenschaftlichen Organisationen überzeugen lassen, die bis jetzt überhaupt noch keine Spende gemeldet haben*. Ihre Zahl ist noch allzugross. Sollte sie bis zum Abschluss der Sammlung im Herbst nicht bis auf einen kleinen Rest zusammenschmelzen, so wäre dies ein dunkler Flecken in dem gewiss sehenswerten Bild, das von der Aktion entsteht. Nicht jeder Verein ist gleich leistungsfähig. Aber einen ganz bescheidenen Beitrag kann bestimmt jeder opfern. Deshalb möge überall dort, wo die notwendigen Beschlüsse noch nicht gefasst sind, dies bald nachgeholt werden und so der Ring der genossenschaftlichen Hilfsbereitschaft als ein leuchtendes Zeichen im Dienste der Wohlfahrt und Menschlichkeit lückenlos hell erstrahlen.

Einwendungen gegen das Obligatorium des Fähigkeitsausweises (Fortsetzung)

Dass sich das Obligatorium des Fähigkeitsausweises gegen die Angehörigen resp. Kinder der minderbemittelten, ja der ärmsten Volkskreise wenden müsste, die keine 3—4jährige Berufslehre durchmachen und anschliessend die von verschiedenen Handwerkszweigen in lobenswerter Weise eingerichteten Fachschulen, wo die jungen Leute nachholen können, was ihnen der einzelne Lehrmeister nicht beibringen konnte, besuchen können, geht aus einer interessanten Betrachtung hervor, die der bekannte Zeitungsschreiber J. B. Rusch im Sonntagsblatt der Basler «National-Zeitung» vom 7. April 1945 veröffentlichte.

Er bespricht das Postulat von Ständerat Malche betreffend das vom Bund vorzuschreibende Obligatorium der Berufslehre für alle der Schule entlassenen Knaben und erwähnt: «... denn für wohl ein gutes Drittel würde es sich dabei um die Beschaffung der finanziellen Möglichkeit handeln, die seinen Eltern entweder ganz oder teilweise gebricht.»

Rusch führt dann weiter aus:

«Die ungelernten Arbeiter, die Handlanger und Taglöhner gehen ja kaum aus Familien hervor, in denen die Mittel vorhanden sind, die Buben etwas Taugliches lernen zu lassen. Sicher aber ist, dass die immer noch recht breite Schicht dieser Taglöhner, Handlanger und ungelernter Arbeiter den Grundstock des Proletariates bildet. Sie verdienen bei ihrer Arbeit zu wenig, um je aus diesem Tiefstand aus eigener Kraft sich heraufzuwinden. Sie sind das erste Opfer jeder Krise, die fast ständigen Kunden der Arbeitslosenkassen, die unausbleiblichen Klienten der Armenbehörde. Der gelehrte Handwerker, der ausgewiesene Berufskönner hat einen unvergleichlich gewisseren Halt im Leben. Es wäre eine sehr wertvolle und dankbare Aufgabe, der Realisierbarkeit der Idee des Herrn Professors Malche möglichst unverweilt nachzudenken. Nach zwei Seiten: erstens dem Haben — sozialwissenschaftliches Erfassen des ganzen Komplexes der berufslosen Arbeiter zu Stadt und Land und der durch ihren Armutszustand verursachten jährlichen Unterstützungskosten jeder Form; und zweitens dem Soll — was würde ungefähr die Berufslehre für alle armen Knaben kosten. Gemeinden und Staat und Bund, die, geniessen sie diese Wohltat nicht, im wehrlosen Proletariat verbleiben? Hat man diese zwei Feststellungen, als Drittes schliesslich der Vergleich der armenökonomischen Rendite der Einführung dieser hoch wertvollen Neuerung. Dabei ist ja das klare Bild der Entwicklung vor Augen zu halten: der Berufsmann behauptet sich im Leben. Nicht nur er wird nicht mehr unterstützungsbedürftig, er vermag später auch seinen Kindern zu einer Berufslehre aus eigenen Mitteln zu helfen. Ergebnis folglich in vierzig bis fünfzig Jahren: weitgehend vollständige Ueberwindung der sozial hilflosesten Unterschicht, Entproletarisierung folglich des Volkes bei zugleich bestimmter Sicherung besserer Löhne im Gesamtdurchschnitt; denn diese Unterschicht hat immer lohndrückend gewirkt, auch für die qualifizierte Arbeiterschaft. In dieser Idee liegt eine Perle am Boden. Heben wir sie auf!»

Ob das Postulat Malche in seiner Totalität nicht einer Utopie nachjagt, ist eine andere Frage. Einmal gibt es Schwachbegabte, die einen gehobeneren Beruf nicht richtig erlernen und beherrschen können; sodann bedarf die heutige Wirtschaft zahlreicher Arbeitskräfte, die ohne Berufslehre die erforderlichen Arbeitsleistungen vollbringen können. Ein grosser Teil der Fabrikarbeiter und -arbeiterinnen in der Schweiz wie im konkurrierenden Ausland muss nur angelernt werden, jedoch nicht eine drei- bis vierjährige Lehre durchmachen. Wahrscheinlich könnte unsere Wirtschaft gar nicht alle Personen, die eine Berufslehre durchgemacht haben, beschäftigen auf diesem Berufe. Ein Teil berufskundiger, ausgelernter Arbeiter wird für andere als ihre handwerkliche Tätigkeit verwertet werden müssen, es sei

denn, dass die jungen Leute so ausgebildet werden, dass sie, wenn in einem Wirtschaftszweig die Konjunktur schlecht wird, sofort in einem anderen Beruf gleichwertige Leistungen vollbringen können und Beschäftigung finden.

Dass das Obligatorium des Fähigkeitsausweises gegen die Ueberfüllung eines Berufes keine Garantie bietet, habe ich früher schon erwähnt. Sobald man glaubt, dass ein Beruf infolge der künstlichen Erschwerung des Zutritts ein hohes und sicheres Einkommen ermöglicht, wird der Zudrang dazu so gross, dass auch hier eine Ueberfüllung eintritt. Dann wird der Kampf der Privilegierten auf eine andere Basis verschoben: Einmal werden in den Examen die Anforderungen ins Ungemessene gesteigert, und sodann wird die Forderung des numerus clausus, die Bedürfnisfrage, gestellt. Das Obligatorium des Fähigkeitsausweises wird nach kurzer Zeit der Einführung der Bedürfnisklausel rufen. In dieser Beziehung sind die Gewerbekreise, die heute schon alle Beschränkungen: Fähigkeitsausweis, Bedürfnisklausel und Finanzausweis, verlangen, weitsichtiger oder offenherziger als die, die sich mit der Erfüllung der ersten Forderung zu begnügen scheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bildungsstätte der schweiz. Konsumgenossenschaftsbewegung

«Es gibt keine höhere Aufgabe, als aus den Menschen tüchtige, gute, wahre und gerechte Wesen zu bilden.»

An diese Worte Herrn Dr. Jaeggis werden wir gemahnt, wenn wir den *Jahresbericht des Genossenschaftlichen Seminars durchlesen.* Der Bericht erscheint nun zum ersten Mal ohne das Zutun seines Gründers. In schönen, ehrenden Worten wird eingangs Dr. Jaeggis gedacht, der in Erkenntnis der Notwendigkeit erzieherischer Einwirkung auf den Menschen seine letzten Lebensjahre mit besonderer Liebe in den Dienst dieser, seiner Institution gestellt hat. Der Nachwelt wird ein wertvolles Werk als Erbe Dr. Jaeggis in die Hände gegeben, das für die direkt Beteiligten, für die ganze schweizerische Genossenschaftsbewegung hohe Aufgabe und Verpflichtung bedeutet.

Nach dem Tode des Gründers steht nun, wie es statutarisch vorgesehen war, ein viergliedriger Stiftungsrat mit den Herren Direktor O. Zellweger als Präsident, Dr. H. Faucherre als Leiter, Nationalrat J. Huber und Frau Dr. Pauline Jaeggi dem Genossenschaftlichen Seminar vor.

Von der Vielheit der Fortbildungsarbeit am Seminar gibt das Referentenverzeichnis mit 100 Themata aus allen berufskundlichen Gebieten und aus dem Erziehungswesen ein lebendiges Bild. Infolge der Dienstpflicht junger männlicher Angestellter konnte im letzten Jahr der Kurs für allgemeinen Verwaltungsdienst nicht abgehalten werden.

Auf Ansuchen von 12 Konsumvereinen hat das Seminar wiederum die Aufnahmeprüfungen von 215 Lehrtöchtern durchgeführt. Von 106 zur Lehrabschlussprüfung gemeldeten Kandidatinnen erhielten erfreulicherweise alle das eidgenössische Fähigkeitszeugnis, ein Beweis dafür, dass vom Lehrkörper und von den Schülerinnen vorzügliche Arbeit geleistet wird. Besondere Erwähnung verdient die Herausgabe der letzten Schrift von Herrn Dr. Jaeggi, in welcher er *«Die Aufgaben und Ziele des Genossenschaftlichen Seminars»* umschrieben hat.

Das dem Genossenschaftlichen Seminar angegliederte *Kinderheim in Mümliswil* hatte im letzten Jahr einen etwas kleineren Besuch aufzuweisen als früher. Immerhin haben 141 erholungsbedürftige Kinder, für zusammen 2610 Verpflegungstage, in diesem sonnigen Heim Aufnahme gefunden. Der Bericht ermuntert die Verbandsvereine, an die Möglichkeit der Schaffung von Freiplätzen für Kinder treuer, bedürftiger Mitglieder zu denken.

Die Rechnung schliesst mit rund 338 400 Fr. Einnahmen und 235 200 Fr. Ausgaben ab. Das Gesamtvermögen von 1 375 000 Fr. wird als Stiftungskapital mit 365 000 Fr. und als Betriebskapital mit 1 010 000 Franken ausgewiesen.

Erfreulicherweise wird die berufliche, genossenschaftliche und erzieherische Arbeit des Zentrums genossenschaftlicher Bildungstätigkeit in immer weiteren Kreisen unserer Bewegung gewürdigt. Es sei jedoch an dieser Stelle einmal erlaubt, darauf aufmerksam zu machen, dass die finanzielle Hauptlast der V. S. K. trägt, während die Beiträge der Vereine und der Besucher sich, mit wenigen Ausnahmen, in bescheidenen Grenzen bewegen. Für den notwendigen Ausbau hofft indessen das Genossenschaftliche Seminar aber nicht allein auf die moralische, sondern auch auf eine gebührende finanzielle Unterstützung der Verbandsvereine und aller interessierten Genossenschafter. St.

Bessere Leistungen durch Verkaufsprovision?

Diesen Beitrag verdanken wir einem Genossenschaftsangestellten einer mittelgrossen Genossenschaft. Er stellt sich wie folgt vor:

«Durch meine langjährige Tätigkeit in der Genossenschaft als Angestellter, als Vertreter des Personals, als Abteilungsleiter hier und vorher lange Jahre in X., glaube ich, mitreden zu dürfen. Einmal müssen auch wir neue Wege gehen. Die Diskussion ist eröffnet, und ich gestatte mir, sie zu benützen.»

Der Verfasser schreibt:

Unter obigem Titel erschien im «Schweiz. Konsum-Verein» Nr. 22 eine Einsendung. Der Verfasser zitiert englische und russische Stimmen und kommt zum Schlusse, die Frage sei zu bejahen. Wie steht es bei uns?

Die Erfahrung zeigt, dass es sehr wenig Menschen gibt, die ihr Bestes geben ohne Aussicht auf erhöhten Verdienst. Auch in der Genossenschaft hält es oft schwer, diese «Neigung zum Bequemen» nicht aufkommen zu lassen.

Gewiss, die Leistungen des Konsumpersonals stehen auf hoher Stufe; aber: ist die innere Bereitschaft zum Dienste an seinem Brotgeber — dem Genossenschafter — wirklich bei allen vorhanden?

Viele unliebsame Zwischenfälle, die dadurch entstehen, dass einzelne Angestellte wohl die gleichen Rechte beanspruchen, die Pflichten aber den initiativeren Kollegen oder Kolleginnen überlassen, zeigen nicht selten zur Genüge den Mangel an Gemeinschaftsgefühl. *Mit dem Grade der Solidarität steigt oder fällt jedes Gemeinschaftswerk, auch die Konsumgenossenschaft.*

Hier hilft die finanzielle Mitbeteiligung in Verbindung mit dem Mitspracherecht. *Es gilt die Mitverantwortung zu wecken.*

Also: Provision ja, und zwar nicht nur der Verkauf, sondern möglichst jede Abteilung sollte am

Umsatze beteiligt sein. Sehr wichtig ist das Wie. Die Regelung muss sich den gegebenen Umständen anpassen, also für jede Art Beschäftigung anders aufgebaut sein. Sie soll nicht Lohn sein, darf nur als Aufmunterung wirken, um unerwünschte Folgen auszuschliessen. Ebenso ist es empfehlenswert, ja notwendig, alle Beschäftigten eines Ladens, eines Produktionsbetriebes, Magazins oder einer anderen Abteilung als eine Arbeitsgruppe für sich zu betrachten. Diese erhält die Prämie und verteilt sie unter sich zu gleichen Teilen. Damit ist die notwendige Zusammenarbeit gewährleistet. Mit der Zeit tritt an Stelle des Zwanges die Freude an der Arbeit. (Siehe in diesem Zusammenhang auch «S. K.-V.» Nr. 51/1944: «Erfahrungen mit der Gruppenentlöhnung in den Lagerhäusern eines Filialbetriebes». Die Red.)

Natürlich ist die anderweitige Regelung des Arbeitsverhältnisses beizubehalten.

Gute Arbeitsbedingungen beruhen auf guten Arbeitsleistungen. Ein Mittel dazu ist die finanzielle Mitbeteilung des Personals. Sp.

V. S. K.-Alp „Hüttenberg" am Rigi

Der Feriengast von Weggis, welcher es vorzieht, zu Fuss auf den Rigi zu gelangen, benützt vorerst eine vom Ostende des Dorfes sich in vielen Kurven aufwärts schlängelnde gute Strasse und erreicht auf derselben ohne grössere Anstrengung den «Obersentiberg». Von hier aus biegt er dann, die Strasse links liegen lassend, in einen Fusspfad ein, welcher nach Rigi-Kaltbad führt. Würde er vom «Obersentiberg» auf der Strasse weitermarschieren, käme er in wenigen Minuten nach der am Südhang des Rigi auf etwa 900 Meter ü. M. gelegenen Alp «Hüttenberg», von welcher aus sich eine herrliche Rundsicht auf den Vierwaldstättersee eröffnet.



Nach langer Bahnfahrt von Cadenazzo nach Küssnacht am Rigi und einem Marsch von dort über Weggis nach «Hüttenberg» erreicht das Jungvieh von «Ramello» die Alp.



Kaum angelangt, tun sich die Tiere am schmackhaften Alpgras gütlich.

Die Alp «Hüttenberg» hat der V. S. K. im Jahre 1918 zusammen mit den übrigen Liegenschaften in Weggis erworben, vorerst selbst bewirtschaftet und schliesslich verpachtet. Dort befand sich seinerzeit auch die Pelztierfarm.

Seit diesem Frühjahr bewirtschaftet der V. S. K. die Alp wieder selber und sömmert dort das Jungvieh des Gutsbetriebes «Ramello», Cadenazzo. Die Südlage der Alp ermöglicht ein frühzeitiges Bestossen. So konnte in diesem Frühjahr die Alpauffuhr schon am 9. Mai stattfinden. F. B.

Volkswirtschaft

Schweizer Reisekasse und „Popularis"

Der Kreis der Kasse umfasst heute 41 Arbeitnehmerorganisationen, 250 Konsumgenossenschaften mit über 380 000 angeschlossenen Mitgliedern sowie 164 Arbeitgeber- und andere Firmen. Die Beteiligung der Verkehrswirtschaft tritt u. a. dadurch in Erscheinung, dass mit der Reisekasse 1025 Hotels und Pensionen, die Hütten und Ferienheime des Touristenvereins «Die Naturfreunde», die Jugendferienheime des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen, 402 Bahnhöfe und Stationen der Schweizerischen Bundesbahnen und der privaten Transportanstalten, 280 Postämter, 55 Reise- und Verkehrsbüros, die Bahnhofwirtschaften und die Schweizerische Speisewagengesellschaft zusammenarbeiten, ganz abgesehen von den Verbindungen, die zu den nationalen Verkehrsorganisationen und Verkehrsinstitutionen bestehen. Die Teilnehmerzahl hat 100 000 überschritten, die vom Januar-Mai 1945 fast 2,5 Millionen Reisemarken bezogen haben. In der Förderung des schweizerischen Volkstourismus harrt der Reisekasse eine ebenso grosse wie schöne und dankbare Aufgabe. Dies hat der Reisekasse nahestehende Kreise veranlasst, am 31. Mai 1945 in der «Popularis», Internationale Genossenschaft für Volkstourismus, mit Sitz in Bern eine Genossenschaft ins Leben zu rufen, die der Förderung des sozialen Tourismus von Land zu Land dienen soll.

Agrarpolitik der Gewerkschaften

In einem Aufsatz in der «Agrarpolitischen Revue» über «Die internationale Agrarpolitik der Gewerkschaften» schreibt E. F. Rimensberger u. a.:

Die Weltlage wird sich, so glauben wir, nach dem Kriege in absehbarer Zeit nicht so gestalten, dass die Schweiz sich durch irgendwelche internationalen Programme oder Zumutungen verpflichten lassen kann, ihren unter vielen Opfern und Mühen aufgestellten Plan auf dem Gebiete der möglichst hohen Selbstversorgung im Ernährungssektor preiszugeben zugunsten eines «langfristigen Programms», wie es in Hot Springs aufgestellt worden ist.

Es darf nicht sein, dass wir wieder in das Fahrwasser jener trügerischen Monokulturen geraten, die nur Zweck und Sinn haben in einer völlig befriedeten Welt und einer internationalen Ordnung, die mehr ist als ein Start zu einem neuen Chaos und einer neuen weltweiten Konkurrenzwirtschaft. Die Landwirtschaft kann sich nicht so leicht und schnell anpassen wie die Industrie, weshalb man ohne sehr weitgehende Garantien für die landwirtschaftliche und militärische Sicherheit auch kein Land zwingen kann, sich auf dem Gebiete der Landwirtschaft umzustellen. Bei solchen Umstellungen müsste die Gewähr gegeben sein, dass es sich um einen Dauerzustand, das heisst eben um eine dauernde «Ordnung» handelt. Kann man uns — dies soll kein Vorwurf und keine Klage sein — diese Garantie nicht geben, so müssen wir, die wir letzten Endes doch auf uns selbst angewiesen sein werden, auch weitgehend für uns selber sorgen, das heisst als unabhängiger und allen Stürmen der Zeit und der Welt ausgesetzter Staat. Darüber hinaus müssen wir uns vor allem für eine Ordnung in Europa ein-

setzen, die nur kommen kann durch eine komplementäre, sich gegenseitig ergänzende Wirtschaft Europas und einen möglichst weitgehenden europäischen Ausgleich zwischen Landwirtschaft und Industrie. Wenn Europa werden und leben soll, so muss es für alle Europäer anständige Lebensmöglichkeiten geben: Für die Werktätigen in Stadt und Land, für die Industriestaaten und die landwirtschaftlichen Staaten, wobei — im Gegensatz zur Planung, wie sie Deutschland auffasste — nicht die einen den anderen ausgeliefert sein sollen, sondern die Industriestaaten sinnvoll auf Industrie und Landwirtschaft und die landwirtschaftlichen Staaten ebenso sinnvoll auf Landwirtschaft und Industrie aufgebaut werden müssen, wobei der Nachdruck in natürlicher Weise auf jene Fähigkeiten gelegt wird, für die die einzelnen Länder besonders gute Voraussetzungen bieten.

Kurze Nachrichten

Die Perlon-Kunstfaser. Über die in Deutschland von der I. G. Farbenindustrie geschaffene zukunftsreiche Perlon-Kunstfaser liegen interessante Angaben vor. Perlon ist eine Abart der nur für technische Zwecke verwendbaren Ce-Pe-Faser auf der Basis von Kohle und Azetylen. Seine hervorstechendsten Eigenschaften sind starke Reiss- und Reibfestigkeit und hohe Elastizität. Es eignet sich für die Herstellung von Kleiderstoffen, wasserdichten Stoffen, Strümpfen und anderen Trikotwaren, mit Ausnahme von Unterwäsche, da es von geringer Saugfähigkeit ist; doch kann es auch bei der Fabrikation von Bürsten, Tennisschlägern usw. Verwendung finden.

Orangen aus Brasilien. In Brasilien wurden Vorbereitungen getroffen, um die europäischen Märkte zu gegebener Zeit mit Orangen zu beliefern. Im verflossenen Jahr weilten britische Kaufinteressenten im Gebiete von Sao Paulo, um die dortigen Orangenplantagen sowie die Verpackungs- und Transporteinrichtungen kennen zu lernen.

Export dänischer Lebensmittel. Dänemark ist in der Lage, den Export von Lebensmitteln sofort wieder aufzunehmen. Der Viehbestand hat seit 1939 nur um 6 % abgenommen und umfasst 3 Millionen Stück Rindvieh und 1,5 Millionen Schweine. Bis zum Monat September werden 25 000 bis 30 000 Tonnen Butter exportiert werden können. Dagegen ist der Geflügelbestand von 33 Millionen auf 17 Millionen Stück zurückgegangen. Dänemark wird danach trachten, seine Lebensmittelüberschüsse zum Eintausch wichtiger Importgüter zu verwenden; an der Spitze der dänischen Bezugswünsche steht Kohle. Der dänische Aussenhandel ist vorderhand noch weitgehend der Kontrolle der alliierten Militärbehörden unterstellt.

Aus der Praxis

Eine Diskussion über Reserven

* Im Kreise britischer Genossenschaftsrevisoren wurde von einem Mitgliede der Meinung Ausdruck gegeben, es habe den Anschein, als werde seit einigen Jahren von den britischen Genossenschaften der Speisung der Reserven nicht mehr die gleiche Beachtung geschenkt wie früher, was wohl seine Gründe in den Steuern habe, denen die Reserven unterliegen oder noch unterworfen werden könnten.

Die grosse Mehrzahl der Revisoren war trotzdem der Auffassung, es wäre für die Bewegung verhängnisvoll, wenn sie eine weitere Aeufnung der Reservefonds vernachlässigen würde. Nicht weniger, sondern mehr Gelder sollten den Reserven überwiesen werden, so lange die gegenwärtige Handelsmarge noch bestehe. Denn grosse Aufgaben warten nach dem Kriege auf ihre Lösung. Vor allem seien an den Liegenschaften kostspielige Erneuerungs- und Erweiterungsarbeiten notwendig, die während des Krieges zurückgestellt werden mussten. Maschinen und Automobile seien zu ersetzen. Dies und manches andere erfordere gewaltige Summen, und es wäre unvorsichtig, sie dem Anteilschein- und Leihkapital der Mitglieder zu entnehmen und diesen Posten zu stark zu immobilisieren, weil dadurch das Vertrauen der Mitglieder geschwächt werden könnte. Zudem liefern die Reserven billigeres Geld als die Anteilscheine und Depositen. Abgesehen hiervon sei es durchaus nicht sicher, dass nicht auch auf den Lagervorräten nach Kriegsschluss grosse Abschreibungen vorgenommen werden müssten infolge Entwertung gewisser Warenkategorien.

Nicht nur durch verstärkte Speisung der Reserven sollte für die Anforderungen der Nachkriegszeit vorgesorgt werden, sondern es sollten auch noch möglichst grosse stille Reserven geschaffen werden durch vermehrte Abschreibungen auf Immobilien und maschinellen Anlagen, die fast überall während des Krieges mehr oder weniger stark gelitten haben.

Immerhin, so wurde ausgeführt, lässt sich kein für alle Genossenschaften gültiges Rezept aufstellen. Manche haben tatsächlich so gut vorgesorgt, dass sie mit einer kleineren Dotierung der Reserven auskommen werden. Sache weitsichtiger Verwaltungsorgane ist es, gewissenhaft die Lage zu prüfen und entsprechend vorzugehen.

Vom Urteil über Dritte

Warum ist der Hinterbringer eine überall unter den Menschen auftretende Figur? Weil die Schadenfreude so verbreitet ist, und der Hinterbringer geniesst sie doppelt: er freut sich über den Aerger des Lästerers, den er blosstellt, und er freut sich über den Aerger des von der Lästerung Betroffenen, wenn sie ihm zu Ohren kommt.

Der Hinterbringer wird immer wieder Erfolg haben und immer wieder Streit stiften; denn obwohl jeder Mensch sich das Recht anmasst, über seine Mitmenschen Urteile zu fällen, sind doch nur wenige bereit, diesen ein Gegenrecht einzuräumen. Die meisten ärgern sich über Kritik, die jemand hinter ihrem Rücken an ihnen übte, mehr als über offenen Tadel.

Böses Gerede nicht beachten, ist ein Zeichen von Reife. Ein reifer Mensch ist nicht davon abhängig, wie andere ihn beurteilen. Er ist sein eigener Massstab. Nur eine solche innere Freiheit ermöglicht überdurchschnittliche Leistungen.

Reif ist ein Mensch, der sich gleichsam selber mit den Augen seiner Umwelt betrachten kann. Das ist das beste Mittel gegen Eigendünkel und Eitelkeiten aller Art.

E. O.

Ein wahres Gemeinschaftsleben, in dem ein volles Vertrauen neben der Achtung vor der Ueberzeugung jedes einzelnen herrscht, wo das gemeinsame Werk in Ordnung und Freiheit verrichtet wird, bedeutet eine Offenbarung für den modernen Menschen. In einem solchen Gemeinschaftsleben ergreift jeder seine eigenen Verantwortlichkeiten entsprechend seiner inneren Eingebung, so dass ein jeder seine eigene Aufgabe im Rahmen der allgemeinen Gemeinschaft erfüllt. Das steht in krassem Gegensatz zu den gegenwärtigen Tendenzen, wo die Masse alles von einigen überlasteten Männern erwartet.

Dr. med. Paul Tournier
in «Aus der Vereinsamung zur Gemeinschaft»
Verlag Benno Schwabe

Mehr anbauen oder hungern?

Mehranbauaktion bernischer Konsumgenossenschaften Bericht 1944

Tschingel- und Ringoldswiler Allmend.

Gegenüber dem ersten Anbaujahre 1943 waren 1944 die Arbeiten bedeutend leichter. Gerodet werden musste nicht mehr. Rund ein Drittel der Tschingelallmend wurde pro 1944 erstmals bepflanzt. Gepflügt wurde aber dieser Teil noch im Herbst 1943. Im Total wurden bepflanzt:

Tschingelallmend	167 Aren
Ringoldswiler Allmend . .	70 Aren
Total	237 Aren

Der Ertrag belief sich auf das Vierfache. Die Gründe für dieses unbefriedigende Resultat sind: trockener Sommer, nasser Herbst.

Das Ergebnis der Ringoldswiler Allmend war bedeutend besser als dasjenige der Tschingelallmend. Die Ernteerträgnisse der Tschingelallmend mussten zum grössten Teil als Futterkartoffeln verwendet werden. Durch die Trockenheit blieb das Wachstum stark zurück.

Die Arbeiten wurden, mit Ausnahme der schweren, durch weibliches Lehrpersonal aus den bernischen Konsumgenossenschaften besorgt. Im Frühjahr hat die Schuhfabrik Coop wieder Personal zur Verfügung gestellt.

Habkern.

Bereits am 10. Juni wurde das gesamte Gebiet mit Kartoffeln angepflanzt. Immerhin sei bemerkt, dass trotz der hohen Berglage der Anbau reichlich spät erfolgt war. Nur ein schöner Sommer und ein später Herbst konnten gute Erträge erwarten lassen.

Bei günstigem Wetter wurden von der einheimischen Bevölkerung im Monat Juli die Kartoffeln gehackt und gehäufelt. Auf Grund verschiedener Kontrollen während des Sommers schien ein guter Ertrag bevorzustehen.

Die Erntearbeiten wurden wiederum durch die einheimische Bevölkerung durchgeführt. Leider setzten schon früh im Herbst Regen und Schnee ein, so dass die gehegten Erwartungen nicht erfüllt wurden.

Unter denkbar ungünstigen Wetterverhältnissen mussten die Kartoffeln buchstäblich aus dem Schnee hervorgeholt werden, ja einige Zeit machte es den Anschein, dass infolge der hohen Schneedecke die Kartoffeln im Boden gelassen werden müssten. Bei strömendem Regen und Schneetreiben wurden am 3. November die letzten ausgegraben.

Im Berichtsjahr wurden *130 Personen* mit zusammen *1968 Arbeitstagen:*

Tschingel- und Ringoldswiler Allmend	1748 Tage
Habkern	220 Tage
Total	1968 Tage

gegenüber *69 Personen mit 1304 Arbeitstagen* im Vorjahr, eingesetzt. Der begrüssenswerte Beschluss der Bundesbehörden, der den Genossenschaften erlaubte, zwei Drittel des landdienstpflichtigen jugendlichen Personals in den eigenen Werken einzusetzen, hat der genossenschaftlichen Arbeitseinsatzstelle die Bildung von Arbeitslagern erleichtert.

Im Frühling 1944 wurde in Habkern ein Lager mit Arbeitern aus der Schuhfabrik Coop durchgeführt. Der Direktion der Schuhfabrik sei für die Zurverfügungstellung ihres Personals der beste Dank ausgesprochen.

21 Genossenschaften des Kreises IIIa setzten ihre Jugendlichen in den beiden Gemeinschaftswerken der bernischen Konsumvereine als Helfer ein.

Der Arbeitswille war in jeder Hinsicht vorbildlich. Von Krankheiten wurden die Lager glücklicherweise verschont.

Bäuerinnenflickaktion.

Im Berichtsjahr haben die Frauengruppen von Bern und Biel ihre Flickaktion mit Begeisterung weitergeführt. Die nimmermüden Hände waren überaus tätig und haben einige hundert Wäschestücke, Socken usw. geflickt und so ihrem Zweck wieder dienstbar gemacht. Diese Arbeit brachte nicht nur Erleichterung für die Bäuerin, es blieben dadurch unserem Lande auch wertvolle Textilien erhalten.

Mehranbaukommission.

Infolge seiner Wahl zum Konsumverwalter von Winterthur trat Herr *Ernst Ensner,* Mitglied des Vorstandes, zurück. Ueber seine Verdienste heisst es im Bericht: «Wir alle wissen, was Ernst Ensners Mitarbeit für die Gemeinschaftswerke bernischer Konsumvereine bedeutet hat. Seiner unermüdlichen Initiative ist es zum grossen Teile zu verdanken, dass die Vereine des Kreises IIIa sich bereit fanden, ein Gemeinschaftswerk zu gründen. Seine für unser Werk geleistete grosse Arbeit verdanken wir herzlich.»

«Unsere Anbauwerke dürfen», so heisst es abschliessend, «das Verdienst für sich beanspruchen, die Landesversorgung durch Anbau bisher unfrucht-

Jugendtagung

des Kreises Nordwest der schweiz. Genossenschaftsjugend

Am 1. Juli 1945 findet in Lenzburg eine Jugendtagung statt. Die Vereine der Kreise IV, V und VI (teilweise) sind gebeten, geeignete junge Leute an dieses Treffen zu delegieren.

baren Bodens tatkräftig unterstützt zu haben. Und diese Unterstützung des Mehranbaugedankens, die unbewusst auch weitere Kreise zum Mitmachen angespornt hat, ist das finanzielle Opfer, das wir bringen müssen, wert. (Bei rd. 28 900 Fr. Ausgaben und 28 200 Einnahmen beträgt das Betriebsdefizit 1944 700 Fr.)

Wir haben uns entschlossen, für das Jahr 1945 in Habkern und auf Tschingel- und Ringoldswiler Allmend mit tüchtigen Landwirten Anbauverträge abzuschliessen. Diese Bauern erfüllen für uns rechtlich die Anbaupflicht, nehmen aber das volle Ernterisiko auf sich. Wir nehmen gerne an, dass unsere beteiligten Genossenschaften sich mit dieser Lösung einverstanden erklären werden. Das Land geht auf diese Weise dem Anbau nicht verloren, wird jedoch nicht mehr in eigener Regie bepflanzt.

Noch stehen uns auf dem Gebiete der Ernährung schwierige Zeiten bevor. Wir bitten deshalb unsere Genossenschaften, uns auch im Jahre 1945 wieder volle moralische und finanzielle Unterstützung zukommen zu lassen.»

Bildungswesen

Magazinerkurse im Genossenschaftlichen Seminar?

Das Genossenschaftliche Seminar erlebt zurzeit eine Hausse in den verschiedensten Wünschen und Anregungen. Ueber diesen Eifer für die genossenschaftliche Fortbildung darf man sich freuen. Die Seminarleitung ist bereit und ist auch schon seit einiger Zeit mit Eifer daran, die Lehrtätigkeit und Fortbildungsmöglichkeiten zu erweitern. Doch vorerst gebietet die Raumnot ein nicht zu überwindendes Halt. Eine ganze Reihe Verbesserungen sind im Anzug — vor allem im Blick auf die genossenschaftliche Schulung des männlichen Personals und nicht zuletzt auch der Verkäuferinnen.

U. a. wurde jüngst von «einem ganz jungen Magazingehilfen» der Wunsch nach Durchführung von Kursen «für Personal der Abteilungen Obst, Gemüse, Früchte und Feldfrüchte bezüglich Lagerung, Behandlung, Lagerbuchhaltung usw.» kundgetan — bestimmt ein sehr wichtiges Gebiet, auf dem für das Genossenschaftspersonal noch sehr viel zu lernen wäre. Da jedoch das Seminar mit Kursen ganz belegt ist — wie wäre es, wenn es sich die *Kreisverbände* in vermehrtem Masse zur Aufgabe machen würden, Bildungskurse durchzuführen? In einigen Kreisen geschieht jetzt schon sehr Beachtenswertes. Die Kreisverbände sind jedoch berufen, die Bildungstätigkeit in ganz besonderer Weise zu fördern, vor allem auf Gebieten, wo sehr oft den regionalen Bedürfnissen Rechnung getragen werden muss und der enge Kontakt mit der Praxis einzelner Vereine den Kurserfolg noch zu erhöhen vermag. Wir denken besonders an Schaufensterdekorations-, Magaziner- und Revisorenkurse, allgemeine Verkäuferinnenversammlungen zur Orientierung über Spezialfragen.

Es lässt sich auch denken, dass sich für bestimmte Kurse mehrere benachbarte Kreise zusammentun und sich so eine genügende Teilnehmerzahl sichern. Wir erreichen auf diese Weise eine gesunde Aufteilung der Aufgaben des Seminars und der Kreisverbände nach der Kursart sowie eine dezentralisierte Aktivität und Verstärkung der Bildungstätigkeit, die sich zum Nutzen des Ganzen auswirken wird.

Bibliographie

«Lagern». Verluste vermeiden! von Ernst Lattmann. Bildungsverlag. Gropengiesser. Zürich 31. 1945. 61 Seiten. Schrift 17 der Reihe «Beruf und Leben organisieren», brosch. Fr. 3.50.

* Die Verschiebungen von der häuslichen Vorratshaltung in die Sphäre des Vermittlers und Herstellers — lediglich etwas überschattet durch die kriegsbedingten Verhältnisse — haben ganz neue Probleme geschaffen. Millionenwerte ballen sich räumlich und zeitlich zusammen, gefährdet durch «Zinsfrass», «Mietzinsfrass», «Verwaltungsfrass» und «Nährwertfrass». Aus kleinen Sorgen sind grosse Probleme geworden, die den Einsatz gut ausgebildeter Fachleute erfordern.

Auch die Lagerungsprobleme im privaten Haushalt werden behandelt.

«Bodensee-Möve». Die letzte Nummer der «Bodensee-Möve» (Romanshorn) behandelt u. a. die Entwicklung der Genossenschaft in den vorausgegangenen Monaten und zeigt in einer Chronik, dass in Romanshorn aktives Genossenschaftsleben herrscht. Von den zahlreichen Beiträgen seien genannt: Mein Warenlager; Eine Zeitfrage: Sollen wir heute noch Propaganda treiben?; Neue Verkäuferinnenschürzen; Behandlung von Kunstseide- und Zellwollstoffen; Meine Einstellung zum Arbeitsdienst; Die genossenschaftliche Produktion; Ein Anfang mit unserer Personalschulung; Wie der Honigkuchen «erfunden» wurde.

«KW-Spiegel». Lebendig tritt uns auch die neueste Nummer der Winterthurer Personalzeitung entgegen. Der ausführliche Leitartikel appelliert an eine positive Einstellung im Blick auf die bevorstehenden grossen Aufgaben in der Warenvermittlung. Wie sehr es den leitenden Organen darum zu tun ist, einen guten Betriebsgeist zu fördern, das zeigen die verschiedenen Berichte über die Betriebsgemeinschaften. Den gleichen Geist der Zusammenarbeit erstrebt auch eine längere Poesie um die beiden Buchstaben «KW».

«Büro und Verkauf». * Die jüngste Nummer dieser kaufmännischen Fachzeitschrift bringt aufschlussreiche Beiträge über das Rechnungswesen; ein längerer Artikel über die kurzfristige Erfolgsrechnung wird eingeleitet. Wichtige Beziehungen erläutert ein Aufsatz über «Fixe Kosten, Verkaufskalkulation und Anlagepolitik».

Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik. Der erste Aufsatz des neuesten Heftes ist «Sismondis Stellung in der Nationalökonomie» gewidmet. Weitere Beiträge lauten: «Die Preisausgleichskassen als Mittel der staatlichen Preispolitik»; «Statistische Verifikation der Bernoullischen Hypothese über die Grenznutzenfunktion des Geldes»; «Rente und Landwirtschaftszins in ertragstheoretischer Betrachtung mit besonderer Berücksichtigung der Forstwirtschaft»; «Rückversicherung bei der Arbeitslosenversicherung»; «Die schweizerische Aussenhandelspolitik in den dreissiger Jahren».

Sofortaktion für „Wir kommen!"

Eine grosszügige Werbeaktion für unsere Jugendzeitschrift «Wir kommen!» — prächtige Preise können gewonnen werden — ist im Gange. Eingeladen zur intensiven Mitarbeit sind vor allem die Verwaltungen und Behörden unserer Vereine. «Wir kommen!» arbeitet für die Zukunft der Genossenschaftsbewegung. Arbeiten deshalb alle Vereine dafür, dass «Wir kommen!» von vielen Mädchen und Buben abonniert wird!

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

Umsätze:	1943/44	1942/43
Buchs (Aargau) . . .	219 900.—	218 900.—
Reiden	117 600.—	118 200.—

Die Betriebskommission des KV **Bremgarten** beschloss, anlässlich der Auszahlung der Rückvergütung jedem Mitglied Fr. 1.— zugunsten der kriegsgeschädigten Genossenschaften und der Schweizer Spende abzuziehen. Diejenigen Mitglieder, die mit dem Abzug nicht einverstanden sind, können sich bei der Verwaltung melden.

Um die Frage der Gründung einer Frauenkommission abzuklären, lädt **Bülach** die Genossenschafterinnen ein, ihre Meinung dazu brieflich bekanntzugeben.

Frick veranstaltete zum 25jährigen Bestehen der Genossenschaft eine Jubiläumsversammlung. In **Ins** sprach Herr Nationalrat Dr. Max Weber, Mitglied der Direktion des V. S. K., über «Die Versorgungslage der Schweiz nach Kriegsende». Mitgliederausflüge veranstalten folgende Konsumvereine: **Lachen** aufs Weissfluhjoch im Parsenngebiet und nach Bad Ragaz-Tamina-Schlucht; **Schöftland** auf den Pilatus oder nach dem Blausee-Mitholz und **Utzenstorf** auf den Niesen. **Seen** gewährt den Mitgliedern, die ihre Kinder in die Ferienkolonie schicken, einen Beitrag. Auch Nichtmitglieder können sich melden, sofern sie den Beitritt als Mitglied erklären. **Uster** zeigt seinen Mitgliedern den Genossenschaftsfilm «Viribus unitis». **Winterthur** gibt bekannt, dass an einem bestimmten Tag jeden Monats jeweilen nachmittags mit Ausnahme des «Rothauses» sämtliche Stadt- und Landfilialen geschlossen bleiben, um dem Verkaufspersonal zu ermöglichen, Kommissionen usw. in Ruhe zu erledigen.

Der Genossenschaftsrat des LV **Zürich** beschloss die Uebernahme der Aktiven und Passiven der KG Oerlikon per 30. Juni 1945.

Aus der Tätigkeit der Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereine: **Aarau** besichtigte die Maggi-Fabrik in Kempttal, während Frau Carstens aus Biel in **Arbon, Frauenfeld** und **Weinfelden** das Glätten vorführte. **La Chaux-de-Fonds** stattete dem Waisenhaus einen Besuch ab. B.

Vallorbe. *Rücktritt von Verwalter Jules Henry.* * Herr Jules Henry, Verwalter der Verbandsgenossenschaft in Vallorbe, trat nach 33jähriger ausserordentlich erfolgreicher Tätigkeit, die seine Genossenschaft zu schöner Blüte brachte, in den Ruhestand.

Herr Henry war im Jahre 1912 noch als Lehrer in Day tätig, aber schon 1909 in den neubestellten Verwaltungsrat der Konsumgenossenschaft in Vallorbe gewählt worden, wo er von 1910 an als Sekretär-Kassier amtete. Als 1912 Verwalter A. Jaquet zurücktrat, wurde Herr Jules Henry sein Nachfolger.

Das «Journal de Vallorbe» widmete der Tätigkeit des Herrn Henry Worte höchster Anerkennung. «Er hat es verstanden», schreibt das Blatt, «ein zahlreiches Personal zu leiten, er verstand zu rechnen, zu planen, zu verwalten. Das Verkaufen ist eine verhältnismässig leichte Sache, wenn der gute Ruf eine zahlreiche Kundschaft anzuziehen vermag. Aber es ist die Kunst des Verwalters, diesen Zustand herbeizuführen. Herr Henry war Meister in dieser Kunst. Um sich davon zu überzeugen, genügt ein Blick in die Rechnungen und Bilanzen der Genossenschaft.»

Die Konsumgenossenschaft Vallorbe unterhält vier Verkaufslokale, drei in Vallorbe selbst und eines in Ballaigues. Der Umsatz, der im Jahre 1912 294 000 Fr. betrug, stieg bis zum Jahre 1944 auf 900 000 Fr.

Wir wünschen Herrn Henry glückliche Jahre wohlverdienter Ausspannung.

Genossenschaftliches Seminar
(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind folgende Beträge überwiesen worden:

Fr. 500.— vom Konsumverein Winterthur
» 300.— von der Konsumgenossenschaft Weinfelden
» 125.— des französischen Verkäuferinnenkurses, vom 28. Mai bis 14. Juni 1945 (wovon Fr. 25.— für das Kinderheim Mümliswil)

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot

Junger, williger, lediger Bäcker sucht Stelle als **Magaziner**, eventuell Mithilfe in der Bäckerei. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Angenehme Jahresstelle wird hohem Lohn vorgezogen. Offerten erbeten unter Chiffre H. T. 78 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Routinierter, seriöser **Magazinchef** mit organisatorischer, gewissenhafter Tüchtigkeit, mit rotem Führerausweis, sucht sich zu verändern. Offerten erbeten unter Chiffre J. F. 74 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Tüchtiger, solider **Bäcker-Konditor**, selbständig in beiden Fächern, sucht Lebensstelle in Konsumbäckerei. Beste Zeugnisse stehen zu Diensten. Eintritt nach Uebereinkunft. Offerten sind zu richten an Max Schibler, Bäcker-Konditor, Hotel Kreuz, Sachseln (Obw.).

Junger **Konditor** sucht Stelle in Genossenschaftsbäckerei. Lohn nach Uebereinkunft. Zeugnisse stehen zu Diensten. Offerten erbeten unter Chiffre A. B. 80 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

INHALT: *Seite*